

Zeitschrift: Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein

Band: 18 (1945)

Heft: 1

Artikel: Die Burg in der Heraldik

Autor: Schneiter, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p.l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

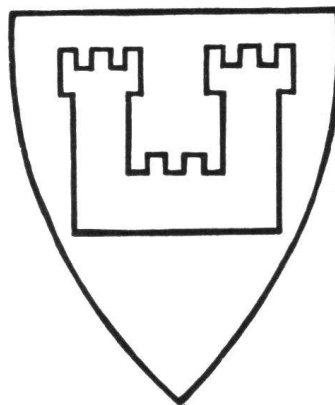
Die Burg in der Heraldik

von Eugen Schneider

Bei der engen Verflechtung zwischen Wap-
penwesen und Rittertum kann es nicht ver-
wundern, daß wir schon in der Frühzeit der
Heraldik auch der Burg im Wappen begegnen.
Es leuchtet auch gleichzeitig ein, daß eben
diese Burg in der frühen Periode des Wappen-
wesens nicht ein allzuhäufiges Symbol sein
konnte für gerade jenen Stand, dem das
Wappen äußerliches Zeichen war und dessen
Träger ja selbst auf eigenen oder doch auf
Lehensburgen saßen. Und doch muß gerade
dem ältesten Beispiel der Verwendung der
Burg als eines Symboles eine besondere Be-
achtung geschenkt werden, denn die Benützer
jener Siegel waren keine Geringeren als die
beiden Grafen Arnold und Kuno von Lenz-
burg, von denen der erstere 1159, der letztere
1167 mit einem Rundsiegel auftritt, das in der
Mitte eine zweitürmige Burg aufweist. Hier
haben wir es mit hohen Dynasten unseres
Landes zu tun und wenn man an die Bedeu-
tung der Lenzburg zu jener Zeit, als einer der
mächtigsten Burgen zwischen Rhein und Aare
denkt, dann kann man wohl nicht fehl gehen,
wenn man annimmt, daß diese hohen Dy-
nasten mit der Verwendung der Burg ge-
wissermaßen symbolisch deren Bedeutung
ausdrücken wollten. Hier stellt die Burg zwei-
fellos ein bewußtes Symbol der gräflichen
Macht dar, sie kann sekundär auch noch mit
dem Namen des Geschlechtes in Berührung
stehen. Daß Name und Wappen in Verbindung
stehen, werden wir noch an weiteren Bei-

spielen der heraldischen Frühzeit sehen. Die
Grafen von Lenzburg bilden mit ihren Siegeln
(die uns das primitive Bild einer zweitürmigen
Burg zeigen, deren beide Türme rundbogige
Fenster aufweisen und zu der rechts unten
eine Tür sich öffnet) für das ganze 12. Jahr-
hundert eine interessante Ausnahme, denn die
hohen Dynasten führen in der nämlichen Zeit
fast ausschließlich das Reitersiegel. Dieses
kann noch nicht als ein heraldisches Siegel
angesprochen werden; erst im dreizehnten Jahr-

hundert kommt
in unserem Lande
im hohen Adel die
Wappenführung
im Siegel auf. Im
nämlichen Säkul-
um begegnet uns
die Burg bereits
in verschiedenen
Wappen von *Feu-
dalherren* und
ebenso in den
ältesten Städte-
siegeln. So siegelt
1243 Graf Rudolf
von Neuenburg
mit einem Rund-
siegel, das im



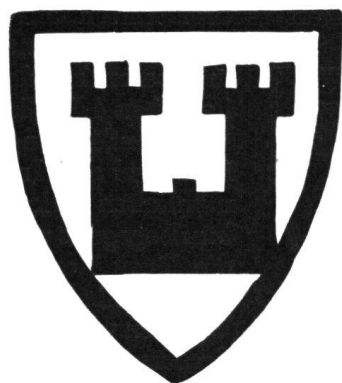
Wappen der Freiherren von
Wolhusen aus dem Hause
zum Loch in Zürich. 14. Jahrh.

Mittelfelde einen zinnengekrönten Turm und
einen angebauten Palas aufweist — also die
typische Burg. Über dem Palas steht das
kleine dreieckige Wappenschildchen mit dem
Wappen der Grafen. Die Burg ist ganz fenster-
los dargestellt, mächtige Quadern wollen
offensichtlich auf ihre Stärke hinweisen. Das
Bild der Burg im Wappen oder Siegel ist

keineswegs immer ein gleichbleibendes, wohl herrscht im allgemeinen die zweitürmige Burg vor. Aber gerade das Beispiel des Siegels des Grafen Rudolf II. von Nidau aus dem Jahre 1299 beweist, daß wir es nicht mit einem Schema zu tun haben, sondern daß in den Einzelheiten Abwechslung herrscht. Sie mag manchmal eine bewußt angestrebte sein, manchmal auch der willkürlichen Idee des Siegelkünstlers entstammen. Im erwähnten Siegel des Grafen Rudolf sehen wir denn auch eine recht phantasiereiche Burg, die flankiert ist von zwei hohen Türmen, dazwischen steht ein hoher turmgekrönter Bau, dem seinerseits ein kleinerer, von Türmchen begleiteter Bau vorgelagert ist. Im Vordergrund ist auch eine Ringmauer ersichtlich. Diese Darstellung ist schon sehr bildlich aufzufassen, doch wäre es falsch, in der Darstellung der Burg nun etwa ein Bild der Burg Nidau sehen zu wollen. Das Dreiecksiegel, das 1255 Freiherr Walther von Hasenburg verwendet, zeigt im Spitzschild einen engen Mauerring, aus dem ein hoher zinnengekrönter Bergfried steigt. Die zwei schräg ausgestellten Fahnen kennen wir aus ähnlichen Darstellungen in den alten Bilderchroniken.

Mochte für das Siegel die beinahe naturalistische Darstellung der Burg noch angehen, so lag es doch in der Natur der Wappenkunst, die Darstellung der Wappenfiguren möglichst

zu vereinfachen. Es ist ja gerade die Stärke der heraldischen Kunst in ihrer Blütezeit, daß sie auf oft geradezu verblüffende Art eine Stilisierung der Figuren erreicht, die der Wappenmalerei jener Zeit ihre Eigenart gibt. Das geht deutlich hervor aus den Beispielen heraldischer Kunst des 14. Jahrhunderts.



Wappen der Freiherren von Rothenburg (Luzern) auf dem Kästchen von Attinghausen 14. Jahrhundert

In einer großartigen Einfachheit wird z.B. in der Zürcher Wappenrolle oder in den Wappen aus dem Hause zum Loch die Burg zur Darstellung gebracht. Wenige Linien vermitteln das Bild der zweitürmigen Burg, die Türme sind dabei stets zinnengekrönt. Wir sehen diese Einfachheit der Darstellung etwa im Wappen der Freiherren von Wolhusen, die im goldenen Felde eine rote Burg führten. Es ist eine rein lineare Darstellung, die wir hier vor uns haben, die



Siegel der Dicken von Freiburg mit Stadtwappen. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts

Farbe allein soll zum Beschauer sprechen. Denselben Charakter trägt die Komposition der Wappen auf dem Kästchen von Attinghausen (gleichfalls 14. Jahrhundert). Das Wappen der Herren von Rothenburg ist ein redendes: im zeitgemäßen

Dreieckschild steht eine rote Burg (in Silber). Umgekehrt führten die Herren von Weißenburg im Simmental eine weiße (zweitürmige) Burg in Rot. In beiden Fällen haben wir es mit redenden Wappen zu tun.

Neben das Bild der zweitürmigen Burg treten früh schon Darstellungen dreitürmiger Burgen oder solche, die sich auf den Turm beschränken, der zweifellos ursprünglich den Bergfried charakterisieren sollte, in der Folgezeit gelegentlich auch in Bezug stand zum Namen des Wappenführers. So z. B. das Wappen der Ritter vom Turm aus dem 14. Jahrhundert (Turm zu Erstfelden), deren Wappen bereits im Manesse-Kodex enthalten ist: In Gold ein schwarzer Turm. Umgekehrt führte Pierre de la Tour-Châtillon (im Wallis) im 1291 vorkommenden Siegel die Burg, also nicht den bloßen Turm. Der Turm tritt uns u. a. auch im Wappen des Geschlechtes „von Altstetten“ entgegen, das ihn schwarz in goldenem Felde über rotem Dreieck führte. Diese Beispiele ließen sich vermehren.

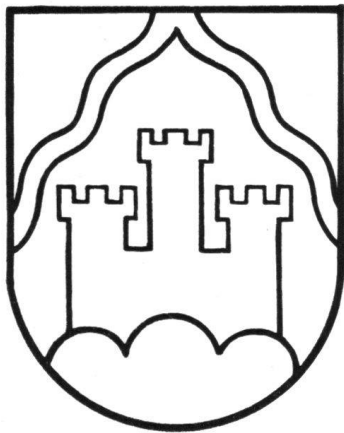
Zahlreicher tritt die Burg in den Städtewappen auf. So sei hingewiesen auf die Städtewappen von Aarburg, Freiburg im Uechtland, Regensburg, Romont u. a. Im Wappen von Aarburg haben wir es mit einem sogenannten redenden Wappen zu tun, dem Aar über der Burg. Die letztere weist zwei verschieden hohe gezinnte Türme auf. Die Verbindung der Burg mit einem Wappentiere ist nicht selten, so sehen wir im Wappen von Château-d'Oex den Greyerzer Kranich über einer Burg. Bemerkenswert ist das Stadtwappen von Freiburg. — Die



Wappen der Stadt Aarburg

dreigestufte Burg (silbern im blauen Felde) figuriert bereits im ältesten Freiburger Stadtsiegel von 1225. Wir finden das Wappenbild in den früheren Jahrhunderten häufig auch auf den Freiburger Münzen. Über der Burg ist ein Adler dargestellt. Im Gegensatz zu Aarburg kommt diesem natürlich eine ganz andere Bedeutung zu. Er steht offensichtlich im Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte der Stadt und stellt das ursprüngliche Wappen der Herzoge von Zähringen dar, die später den Löwen als Wappentier übernahmen.

Endlich ist die Burg in das Wappen zahlreicher schweizerischer *Gemeinden* übergegangen, es seien etwa genannt, Meilen, Wimmis, Rothenburg. Dabei handelt es sich aber meist um eine Übernahme und Weiterführung eines in das Mittelalter zurückreichenden Wappenbildes, das ehemals einem



Wappen der Kirchgemeinde Wahlern

Feudalgeschlecht, dem Herrengeschlecht des Ortes zustand. So wird z.B. das Gemeindewappen von Meilen (in Gold über grünem Dreieck schwarze Burg, überhöht von 2 roten Sternen) auf das Geschlecht der Herren „von Friedberg“ zurückgeleitet und war seit dem 16. Jahrhundert als Wappen der Obervogtei Meilen in Verwendung. Mit dem abgebildeten Wappen der Kirchgemeinde Wahlern sei zum Abschluß noch ein Beispiel einer dreitürmigen Burg gebracht. Auch dieses Wappenbild geht in seinem Grundelement, der schwarzen Burg, auf ein Feudalwappen des Mittelalters zurück, es wurde geführt von den Herren von Schwarzenburg, einstigen Grundherren des Gebietes von Wahlern, und steht damit mit der oben erwähnten Gruppe redender Wappen in Verbindung.

Es kann hier nicht der Ort sein, alle möglichen Wappenbildungen zu erwähnen, in denen das Motiv der Burg Verwendung fand oder findet. Lediglich sei noch darauf verwiesen, daß der Bergfried oder Burgturm in einzelnen Fällen zu originellen Wappenschöpfungen Anlaß gegeben hat. Eines der bekanntesten Beispiele dieser Art ist das Wappen der Grafen von Helfenstein und der Herren von Hilfikon mit dem bekannten Elefanten, der auf seinem Rücken einen Turm trägt. Originell

ist auch das ins 15. Jahrhundert zurückgehende Wappen von Orsières: ein Greif hält in den Vorderpranken einen Turm.

Während in der schweizerischen Heraldik die Burg und auch der Turm zumeist in einfacher stilisierter Form zur Darstellung gelangen, war es in Deutschland, Österreich



Wappen der ehemaligen Herren von Altstetten (Zürich), nachmals Gemeindewappen

und Ungarn beliebt, bei den vielen Städtewappen, die eine doppeltürmige oder dreitürmige Burg führen, bis ins einzelne gehende Architekturzeichnungen zu geben. Für eine heraldisch vorbildliche Wiedergabe der Burg im Wappen dürfte aber doch die gerade durch die Einfachheit so frisch und so eindrucksvoll wirkende Darstellungsart des 14. Jahrhunderts den Vorzug verdienen.

Zeitbild

„Das Neue stürzt, es ändert sich die Zeit — und altes Leben blüht aus den Ruinen.“

Unter diesem umgekehrten Zitat aus Schillers Tell bringt die Schweizer Illustrierte Zeitung die folgende, auch in der Tagespresse erschienene Notiz:

Die Zahl der prähistorischen und frühgeschichtlichen Funde, die während der Schanzarbeiten an Deutschlands Grenzen gemacht werden, ist dermaßen groß, daß eine besondere Organisation zu ihrer Erfassung geschaffen wurde. Allen zum Schanzen aufgebotenen Personen wird befohlen, jeden Fund unverzüglich zu melden. Die Meldung geht an den „staatlichen Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer“ und der Fund wird registriert. — Wieder ein neues Symptom einer aus den Fugen geratenen Zeit, die alte Ruinen sorgfältig aufbewahrt, während sie alle Kräfte daran setzt, neue zu schaffen!

Ganz moderne Schweizergeschichte

Lehrer: „Wie heißt die Burg, die Landvogt Geßler in Uri bauen ließ, um die Bauern noch mehr zu knechten?“

Rösli: „Swing-Uri!“

(Nebelspalter)